



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2020

S. Maria in Campitelli

Claussen, Peter Cornelius

Other titles: Santa Maria in Campitelli

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-196604>

Book Section

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Claussen, Peter Cornelius (2020). S. Maria in Campitelli. In: Mondini, Daniela; Jäggi, Carola; Claussen, Peter Cornelius. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050-1300 : Band 4: M-O (Corpus Cosmatorum II,4). Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 87-92.



DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

Band 4 · M–O

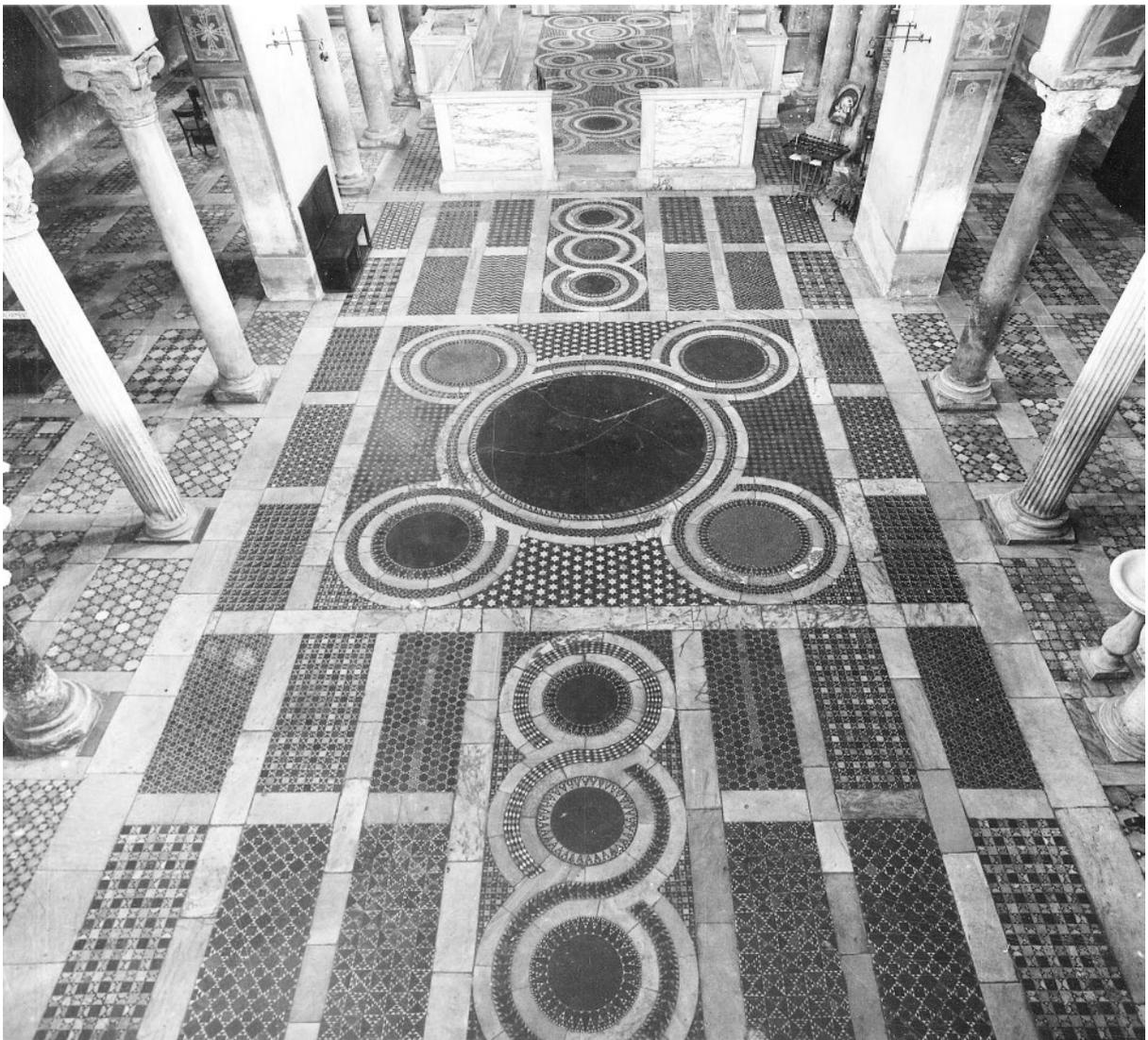
Herausgegeben von
Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen



FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

Band 23

Corpus Cosmatorum II, 4



DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

Band 4 · M–O

SS. Marcellino e Pietro
bis S. Omobono

Herausgegeben von

Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen

Mit Beiträgen von

Peter Cornelius Claussen, Carola Jäggi, Almuth Klein,
Giorgia Pollio, Alexander Racz, Michael Schmitz,
Darko Senekovic und Angela Yorck von Wartenburg

Franz Steiner Verlag

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG



Universität
Zürich^{UZH}

Umschlagabbildungen:

U1: S. Maria del Pianto (Taf. 28)

U4: S. Maria in Cosmedin (Taf. 19)

Frontispiz: S. Maria in Cosmedin (Abb. 171)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

ab 01/2022: CC-BY-NC-ND

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-12111-8 (Print)

ISBN 978-3-515-12128-6 (E-Book)

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

9

Anmerkung zur Schreibweise
der hier edierten Inschriften

11

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER M-O

Peter Cornelius Claussen

SS. MARCELLINO E PIETRO

13

Darko Senekovic

S. MARCELLO

31

Darko Senekovic

S. MARCO

47

Darko Senekovic

S. MARIA ANNUNZIATA

69

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN AQUIRO

79

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN CAMBIATORIBUS

85

Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN CAMPITELLI 87
Peter Cornelius Claussen S. MARIA DI CAMPO CARLEO 93
Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN CAPPELLA 99
Michael Schmitz S. MARIA IN COSMEDIN 135
Carola Jäggi S. MARIA IN DOMNICA 273
Angela Yorck von Wartenburg S. MARIA EGIZIACA 283
Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN IULIA (S. ANNA DEI FALEGNAMI) 293
Peter Cornelius Claussen S. MARIA DELLA LUCE (S. SALVATORE DELLA CORTE) 295
Almuth Klein S. MARIA SOPRA MINERVA 311
Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN MONTERONE 337
Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN MONTICELLI 343
Giorgia Pollio S. MARIA DEL PIANTO 365

Almuth Klein

S. MARIA DEL POPOLO
371

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN PORTICO
381

Giorgia Pollio

S. MARIA DEL PRIORATO
401

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA ROTONDA
(PANTHEON)
421

Giorgia Pollio

S. MARIA IN TEMPULO
451

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA DELLA TORRE
461

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN TRASPONTINA
463

Giorgia Pollio

S. MARIA IN TRIVIO
469

Giorgia Pollio

S. MARIA IN VIA LATA
475

Peter Cornelius Claussen

S. MARTINA
495

Almuth Klein

SS. MARTINO E SILVESTRO AI MONTI
511

Almuth Klein

S. MATTEO IN (VIA) MERULANA
529

Peter Cornelius Claussen
(unter Mitwirkung von Sible de Blaauw)

SS. MICHELE E MAGNO

537

Alexander Racz

SS. NEREO ED ACHILLEO

565

Peter Cornelius Claussen

S. NICOLA DE CALCARIO

581

Angela Yorck von Wartenburg

S. NICOLA IN CARCERE

595

Peter Cornelius Claussen

S. NICOLA IN PALATIO

619

Angela Yorck von Wartenburg

S. NICOLA DEI PREFETTI

629

Almuth Klein

S. OMOBONO

635

Gesamtbibliographie

645

Personen- und Ortsregister

691

Sachregister

705

Tafelteil

711

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN CAMPITELLI

S. Maria in Portico in Campitelli (nach 1667)
Piazza Campitelli

Die mittelalterliche Kirche wich einem frühbarocken Bau, der wiederum durch die Barockkirche Carlo Rainaldis ersetzt wurde. Bild- und Textquellen belegen ein Reliquienziborium aus der Zeit um 1300, das von Deodatus signiert war. Die in der barocken S. Maria in Campitelli verehrte Emailikone und die meisten ihrer mittelalterlichen Reliquiare stammen aus dem aufgelassenen Bau von S. Maria in Portico.

Ob die Geschichte des mittelalterlichen Vorgängers der heute bestehenden Barockkirche S. Maria in Campitelli bis vor das 12. Jahrhundert zurückreicht, ist ungewiss. Die früheste Erwähnung ist die im Liber Censuum des Cencius (1192).¹ Auf eine Erneuerung der Kirche deutet eine Weihinschrift durch Honorius III. (1216–1227) im Jahr 1218 hin, deren Wortlaut überliefert ist: *In nomine Dni Amen Anno Dni MCCXVIII pontificatus dni Honorii pape anno eius II die V mensis aprilis indict VI consecrata est ecclesia hec ab eodem summo pontifice et universali*

*Papa per eius sanctas manus recondite sunt in hoc altari beate Marie Virginis multe reliquie sanctorum et sanctarum.*²

Von der mittelalterlichen Kirche ist keine Spur mehr erhalten, es gibt auch keine Beschreibung und keine Bildüberlieferung, außer dass man auf Tempesta's Plan (1593) erkennen kann, dass der Bau einen Glockenturm besaß (Abb. 61).³ Einzig ein Reliquienziborium, das sich seit etwa 1300 in der Kirche befand, hat wegen der daran angebrachten Wappen der Stifterfamilie Interesse gefunden und wurde deshalb zunächst in Teilen bewahrt, die von Ciampini in einem Stich (Abb. 62) überliefert worden sind.⁴ Die mittelalterliche Basilika wurde nach 1618, dem Jahr der Übergabe an die Regularkanoniker der Muttergottes (Leonardiner), durch einen Neubau ersetzt, der einige Schritte vom alten Ort entfernt errichtet und 1648 geweiht wurde.⁵ Nicht von der mittelalterlichen Kirche, nur von dieser bald wieder eingeebneten Barockkirche ist ein Grundriss überliefert.⁶ Unter Alexander VII. (1655–1667) begann man 1662 den erheblich größeren, noch heute bestehenden Bau von S. Maria in Campitelli nach Plänen Carlo Rainaldis mit der Tribuna. 1673 bis 1675 wurde das Langhaus in neuer Planung vollendet.⁷ Das

1 Liber Censuum I (Fabre), S. 103. Dort ist die Kirche mit 6 Denaren verzeichnet. Huelsen, Chiese (1927), S. 318.

2 Armellini / Cecchelli, Chiese I (1941), S. 680. Die Inschrift wurde so in der noch mittelalterlichen Kirche abgeschrieben bei der Visita apostolica 1564. Auch Corrado / Maracci (1871), S. 124. Blennow, Inscriptions (2011), S. 140 gibt die Inschrift gleichlautend, aber mit Auflösung der Ligaturen nach Erra (1750), S. 44 wieder.

3 Siehe auch Priester, Belltowers (1990), S. 315. Die Angaben des Stiches sind zu ungenau, um daraus Einzelheiten abzuleiten.

4 Ciampini, Vet. Mon. I (1690), Tab. XLIV.

5 Güthlein, Zeichnungen (1990), S. 191 f. Auch Huelsen, Chiese (1927), S. 318.

6 Güthlein, Zeichnungen (1990); S. 191, Ab. 4 nach BAV, Cod. Chig. P VII 10, fol. 104 inferior. Beim Neubau blieb die alte Kirche zunächst bestehen und die neue wurde um sie herum gebaut. Güthlein, Zeichnungen (1990), Abb. 37.

7 Güthlein, Zeichnungen (1990).

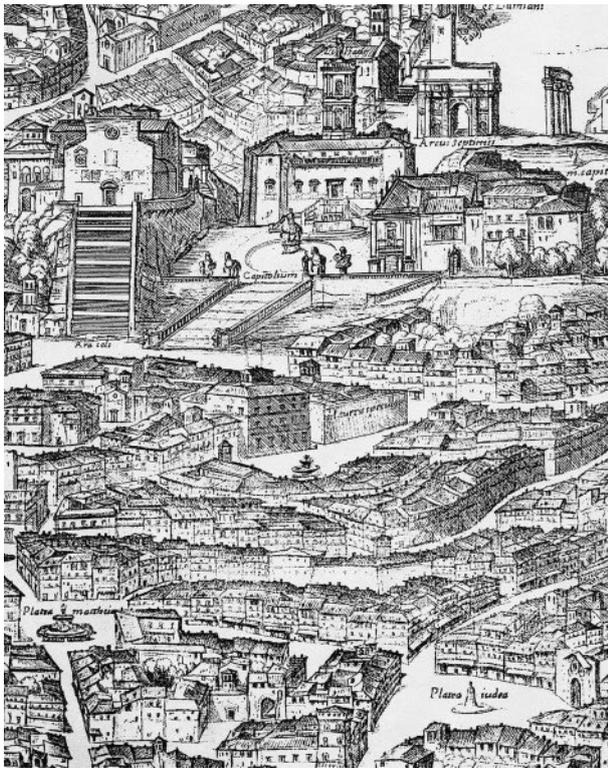


Abb. 61: Rom, S. Maria in Campitelli, Romplan von Antonio Tempesta von 1593 (nach Ehrle, Tempesta 1932)

zum Pestpalladium gewordene Emailmarienbild (siehe Taf. 29) aus S. Maria in Portico wurde nun Zentrum des Hochaltars.⁸ Am 14. Januar 1662 war die Ikone zunächst im barocken Vorgängerbau deponiert worden und fand dann am 24. Oktober 1667 im Altaraufbau des neu errichteten Chores ihren Platz.⁹ S. Maria in Campitelli wurde zur Nachfolgerin des aufgegebenen Baues und vereinigte nun als S. Maria in Portico in Campitelli beide Traditionen in ihrem Namen.¹⁰

ZUM EHEMALIGEN RELIQUIENZIBORIUM

Das zunächst in Teilen in die barocken Nachfolgebauten überführte Reliquenziborium gilt wegen seiner überlieferten Wappen als Stiftung der Familie Capizucchi (Capisucchi).¹¹ Dieses befand sich nach dem Zeugnis des Chacón (vor 1570) über dem Hochaltar der mittelalterlichen Basilika, denn dort hat er die Signatur des Deodatus gelesen: *MAGISTER DEODATVS FECIT HOC OPVS*.¹² Es muss sich um ein Reliquenziborium im Normaltypus gehandelt haben, das von vier Säulen getragen den Reliquienschatz in seinem Obergeschoss verwahrte. Die Reliquien waren hinter Gittern verschlossen und konnten, so die späte Überlieferung, nur mit zwei Schlüsseln geöffnet werden, von denen einer

vom Kardinalvikar, der andere vom Rektor der Kirche verwahrt wurde.¹³

Ciampini hat das Reliquenziborium in einem Nachstich (Abb. 62) in einer Zeit überliefert, in der es schon seit 35 Jahren nicht mehr aufrecht stand. Als Vorlage diente ihm eine Zeichnung, welche Kardinal Raimondo Capizucchi (Inhaber des Titels von S. Maria in Campitelli, 1681–1691) hatte anfertigen lassen, vermutlich nach damals noch vorhandenen Resten.¹⁴ Der Kardinal wollte das Zeugnis der Stiftertätigkeit seiner Vorfahren im Bild bewahren. Eine Inschrifttafel aus dem Jahr 1685 erinnerte in der Capizucchikapelle des Neubaus an das damals etwa 400 Jahre alte Reliquientabernakel und überliefert sogar die Künstlersignatur:

- 8 Vgl. S. Maria in Portico, S. 381–400. Klaus Güthlein hat darauf hingewiesen, dass die Pläne des Papstes für eine Übertragung so reibungslos umgesetzt werden konnten, weil beide Marienkirchen, S. Maria in Portico und S. Maria in Campitelli damals zur gleichen Gemeinschaft der Chierici Regolari della Madre di Dio gehörten. Güthlein, *Zeichnungen* (1990), S. 191.
- 9 Den *Diario* des Francesco Guinigi, die beste Quelle zum Ablauf dieser Ereignisse, hat Güthlein, *Zeichnungen* (1990), S. 243–246 veröffentlicht. Die Ikone war in ihrer neuen Umgebung gewöhnlich verdeckt und wurde nur an acht Festen des Jahres geöffnet und gezeigt.
- 10 Siehe dazu auch ausführlicher den Abschnitt über S. Maria in Portico.
- 11 Corrado/Maracci (1871), S. 131: »Sono in questa chiesa molte e grande reliquie trasportatevi dall' antico dove erano state da Onorio III collocate nell' altare maggiore, e poi sotto Bonifacio VIII circa l' anno 1230 [!] riposte in un tabernacolo di marmo fatta dai signori Capozucchi, come dimostrano le loro arme quivi intagliate per mano di Deodato famoso scultore di quel tempo espresso ivi con queste parole: *MAGISTER DIODATVS FECIT HOC OPVS*.«
- 12 Chacón, Madrid, Biblioteca Nacional Ms. 2008, fol. 140v: *Santa Maria in Campitelli. Supra tabernaculu(m) arae maximae + hoc opus fecit magister deodatus*.
- 13 Corrado/Maracci (1871), S. 131–134 gibt 1675 einen Katalog der sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Kirche befindlichen Reliquien. Zu den beiden mittelalterlichen Reliquiaren unten S. 90–92.
- 14 Corrado/Maracci (1871), S. 131 schreibt 1675, es seien zu seiner Zeit noch Reste erhalten geblieben: »Questo tabernacolo si è mantenuto fino all' età nostra restandone di presente alcuni frammenti.« Aber auch schon Gualdi, *Cod. Casanat. E III, 13*, der die Signatur ebenfalls überliefert, sah vor 1657 nur noch den vorderen Teil mit der Inschrift und den beiden Mosaikwappen der Capizucchi. Siehe auch Forcella, *Iscrizioni V* (1874), S. 369.

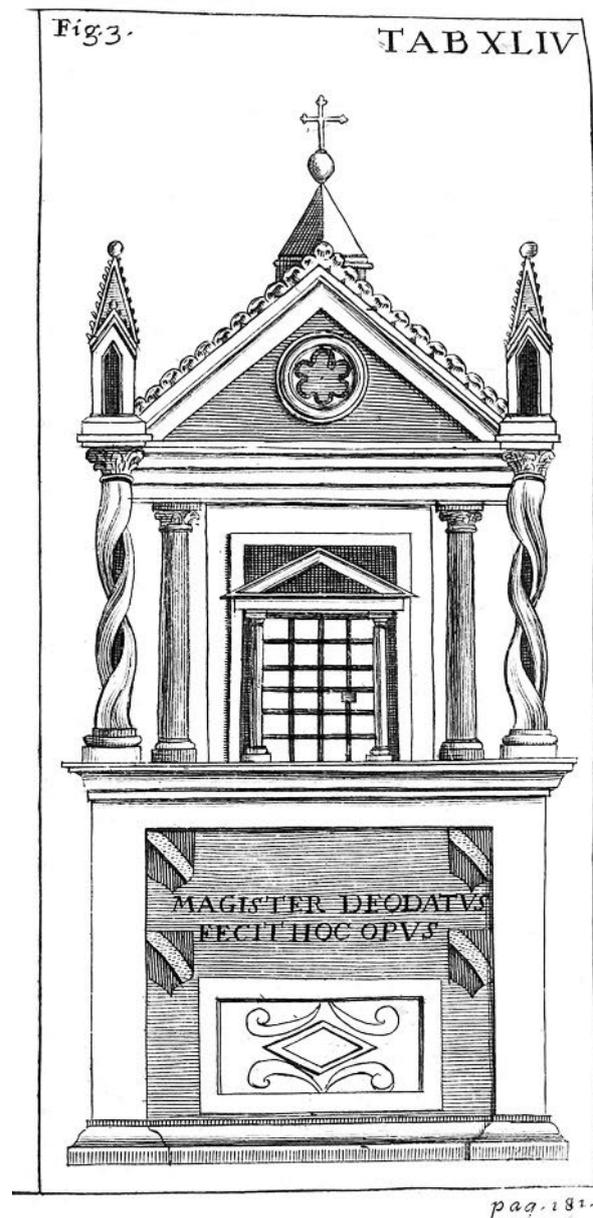
Abb. 62: Rom, S. Maria in Campitelli, Teile eines ehemaligen Reliquienziboriums (nach Ciampini, Vet. Mon. 1690)

*D. O. M. Quadratus sacrarum Lipsanorum tabernaculum cum adscriptio artificis nomine
Hoc opus fecit Magister Deodatus
Quatuor ab hinc seculis a nobili Capisucca familia
Pluribus eius insignibus cum aureo balteo in caerulei coloris areola opere musivis repraesentatis exstructum
per novam huius templi molitionem eversum sui memoriam ad posteros hac inscriptione transmittit hoc anno MDCLXXXV.*¹⁵

Ciampini zitiert eine von Agosto Oldoini verfasste Genealogie der Capizucchi, welche das Reliquientabernakel mit ähnlichen Worten beschreibt wie die Inschrift.¹⁶

Der Typus, den Ciampinis Stich (Abb. 62) überliefert, entspricht den Obergeschossen von Reliquienziborien des späten 13. oder frühen 14. Jahrhunderts, wie sie etwa aus den Fragmenten im Laterankreuzgang für den Magdalenenaltar von S. Giovanni in Laterano rekonstruiert werden können.¹⁷ Allerdings sind die vier tragenden Säulen nicht dargestellt. Das Tabernakel steht auf einem altarähnlichen Kasten mit vier Capizucchiwappen und der Signatur des Deodatus. Das wird kaum der ursprünglichen Situation entsprochen haben,¹⁸ da der Aufbau ursprünglich von Säulen getragen worden sein muss. Es könnte allerdings sein, dass man in der Capizucchikapelle des Neubaus von 1619 die Reste des Ziboriums zeitweise in einer Weise präsentiert hatte, die Ciampinis Stich nahekommt.¹⁹

Deodatus, einer der Söhne des Cosmatus, war – seinen überlieferten Werken nach zu urteilen – Spezialist für die Herstellung von Ziborien.²⁰ Er signierte auch das erwähnte Reliquienziborium des Magdalenenaltars



- 15 Ciampini, Vet. Mon. I (1690), S. 182; Promis, Notizie (1836), S. 25. Die Inschrift ist heute in der Capizucchi Kapelle nicht mehr aufzufinden. Zu dieser Familie, die sich Kardinäle des 11. und 12. Jahrhunderts in ihren Stammbaum fälschte, A. Paravicini Bagliani, Capizucchi, in: DBI, 18, 1975, S. 575.
- 16 Ciampini, Vet. Mon. I (1690), S. 181 »[...] eundem in templo S. Mariae in Campitelli lipsanorum custodiam fecisse, quam nos vidisse recordamur, eximiis marmorum incrustationibus concinnatam, ubi ipsius familiae Capisuccae insignis conspiciebantur, opere vermiculato affabre composita, scilicet aureum baltheum in caerulei coloris aureola: ac insuper in fronte custodiae artificis nomen legebatur sic: MAGISTER DEODATVS FECIT HOC OPVS.« Die Schrift des Oldoini, die geschrieben wurde, als das Reliquienziborium des Deodatus schon verschwunden war, konnte ich nicht bibliographieren.
- 17 Claussen, Kirchen, S. Giovanni (2008), S. 198–216. Zum Typus des Reliquienziboriums Claussen, Tipo romano (2001).
- 18 Armellini fasst das knapp zusammen: »V' era sull' altare maggiore un antico ciborio gotico, simile a quello delle altre nostre basiliche, sostenuto da quattro colonne, sotto il quale s' alzava l' altare isolato.« Armellini / Cecchelli, Chiesa (1942), S. 681.
- 19 Dann hätte man vermutlich den Sockel erhöht und das Feld mit den Wappen und der Signatur in diese neue Aufmauerung eingelassen.
- 20 Claussen, Magistri (1987), S. 210 f. Bruzio, der sich normalerweise nicht sonderlich für mittelalterliche Künstler interessiert hat, widmet Deodatus und seinem Vater Cosmatus fast eine ganze Seite. Bruzio, BAV, Vat. lat. 11871 (2), fol. 327v, 335v.



Abb. 63: Rom, S. Maria in Campitelli, Schaureliquiar für eine »spina« der Dornenkrone, um 1300 (PM-Lazio 3623)

in S. Giovanni in Laterano.²¹ Die Architektur des Obergeschosses mit dem Reliquiengehäuse scheint in Ciampinis Stich (Abb. 62) realitätsnah wiedergegeben zu sein. An den Ecken stützen vier freistehende gewirtelte Säulen das Dach der Ädikula. Der Giebel an der Front war krabbenbesetzt und durch einen mittleren Okulus geschmückt. Die Mitte des Baldachins zeichnete ein kleiner Dachreiter aus, während an den Ecken Fialen aufragten. Die Reliquienkammer selbst war an der Front von zwei glatten Säulen flankiert, die in der Wiedergabe farblich dunkler wirken, was auf ein porphyrtartiges Material deuten könnte. Die vergitterte Öffnung war architektonisch gerahmt, das Giebelfeld mit Mosaik inkrustiert. Zwei kleine Säulen trugen einen niedrigen, »klassizistisch« wirkenden Giebel, wie er ähnlich auch an anderen Reliquien- und Bildziborien des späten 13. Jahrhunderts auftritt.²² Man hat den Eindruck, die Stifterfamilie hat bei ihrem Auftrag nicht gespart, sondern in die damals relativ unbedeutende Marienkirche eine Architektur gestellt, deren Anspruch kaum anders als durch Konkurrenzdenken innerhalb der Adelsfamilien und ihrer Stiftungen zu erklären ist.

Das führt zu der Frage, für welche Reliquien ein solcher Aufwand getrieben wurde. Der in der Weihinschrift von 1218 aufgeführte Reliquienbesatz wird nicht spezifiziert und bleibt anonym. Andere Ziborien mit erhöhtem Tresor für Heiltümer kennen wir vor allem aus den großen Pilgerkirchen: Der Sudarienaltar aus S. Pietro in Vaticano, das Reliquienziborium (Capoccitabernakel) aus S. Maria Maggiore oder das Magdaleneziborium in S. Giovanni in Laterano bargen jeweils herausragende Reliquien. Von den 13 nachweisbaren Exemplaren dieses nur in Rom gebräuchlichen Typus, der sowohl für Reliquien als auch für Wunderbilder Verwendung fand, sind bis auf das Hochaltarziborium von S. Giovanni in Laterano (1367) alle späteren Umbauten zum Opfer gefallen.²³

S. Maria in Campitelli spielt in den spätmittelalterlichen Pilgerführern keine Rolle.²⁴ Dass in einer wenig bedeutenden Pfarrkirche ein solches Ziborium aufgestellt war, ist sonst eigentlich nur aus der nahen Kirche S. Maria in Portico (siehe Taf. 30) bekannt.²⁵ Dort allerdings gab es eine Fülle von Reliquien, vor allem aber das von Engeln überbrachte Marienbild (siehe Taf. 29), dem man eine himmlische Entstehung und vermutlich auch schon um 1300 Heil- und Schutzwirkung zusprach, ehe es im 16. Jahrhundert zum Palladium gegen die Pest avancierte. Darüberhinaus hütete man in S. Maria in Portico zwei mittelalterliche Sammelreliquiare, die seit 1662 – wie das Marienbild – im Neubau von S. Maria in Campitelli aufbewahrt werden: Einerseits den sogenannten Altarolo di S. Gregorio Nazianzeno (siehe Abb. 303), ein Tafelreliquiar auf spätmittelalterlichem Fuß, dessen Hauptreliquie ein Nagel vom Kreuz war, abgedeckt vermutlich von einer Salvatorikone in Miniaturmosaik und einem reliefierten Silberdeckel mit einer gotisch anmutenden Kreuzigung,²⁶ außerdem eine Stauothek mit einer Kreuzreliquie (siehe Abb. 305). An beiden Werken war der Goldschmied Gregor beteiligt, der in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gewirkt hat und sich an der Nagelreliquie als Goldschmied des Senats bezeichnet. Wahrscheinlich ging das Ziborium von S. Maria in Portico dem von S. Maria in Campitelli zeitlich voraus. So liegt der Verdacht nahe, dass bei der Stiftung des Reliquienziboriums von S. Maria in Campitelli der Wunsch verbunden war, mit der nicht weit entfernt, aber näher am Tiber liegenden Marienkirche gleichzuziehen. S. Maria in Campitelli hat heute einen großen und reichhaltigen Reliquienschatz, der allerdings zum großen Teil aus S. Maria in Portico stammt. Was das Reliquienziborium des mittelalterlichen Baues von S. Maria in Campitelli enthalten hat, ist bisher nicht geklärt.²⁷ Immerhin wird im Schatz der Kirche ein spätmittelalterliches Schaureliquiar mit einer »spina« aus der Dornenkrone (Abb. 63) bewahrt, das zwei Diakone schwungvoll präsentieren. Die qualitätvolle Arbeit könnte um 1300 für das Reliquienziborium entstanden sein. Dornen aus der Dornenkrone Christi gehören in dieser Zeit zu den intensiv

21 Siehe Anm. 17.

22 So etwa an dem verlorenen Ikonenziborium in S. Maria in Portico (siehe Abb. 300). Siehe dort S. 390–394. Die Werkstatt des Arnolfo di Cambio benutzt das gleiche Motiv auch für Altar- und Grabfronten. Siehe Claussen, Pietro di Oderisio (1990), S. 183–186.

23 Claussen, *Tipo romano* (2001), S. 242–244 mit einem knappen Katalog der bisher bekannten Exemplare. Zum Hochaltarbaldachin der Laterankirche und zum Schicksal seiner Reliquien Mondini, *Reliquie* (2011); Bolgia, *Icons* (2013).

24 Miedema, *Kirchen* (2001).

25 Siehe den Abschnitt über S. Maria in Portico in diesem Band S. 390–394.

26 Zu den Reliquiaren siehe S. Maria in Portico in diesem Band S. 395–399.

27 Denkbar wäre auch ein Marienbild. Das einzige vorbarocke Gemälde, das sich in der heutigen Kirche bewahrt hat, ist eine *Maria lactans* auf Leinwand, die wohl um 1400 entstanden ist und damit ein Jahrhundert jünger ist als das Reliquienziborium. Es ist oberhalb des Altarbildes in der dritten Kapelle auf der linken Seite eingelassen (Foto SBAS N. 143723).

verehrten und hochrangigen Passionsreliquien. Der Erwerb der »spina« könnte Anlass für die Errichtung des Reliquienziboriums gewesen sein. Beide Marienkirchen wollten mit ihren Heiltümern ganz offensichtlich auch Pilger anziehen und übernahmen dafür die besondere Disposition der Pilgeraltäre aus den bedeutenderen römischen Pilgerkirchen. Solche Rivalität drückt sich vermutlich am deutlichsten in der Stiftungstätigkeit der Adelsfamilien aus. Wenn die Capizucchi ein Reliquienziborium stiften, dann tun sie das gleiche, was die Capocci schon 1256 an prominenterer Stelle in S. Maria Maggiore gemacht hatten.²⁸

Ob die römische Adelsfamilie mit ihrer Stiftung des Ziboriums in dem Sinne Erfolg hatte, dass Pilgermengen angezogen wurden, ist zu bezweifeln. Mindestens ebenso interessant wie eine erfolgreiche Inszenierung einer solchen Verehrungsstätte ist der Fehlschlag eines solchen Versuches. Den Entstehungszeitraum des verlorenen Reliquienziboriums lässt sich nicht näher eingrenzen als auf die Jahre um 1300, vermutlich ist es in der Regierungszeit Bonifaz' VIII. (1296–1303) entstanden.²⁹

LITERATUR

Manuskripte

Bruzio, BAV, Vat. lat. 11871 (2), fol. 327–367.

Publikationen

Ciampini, *Vet. Mon.* I (1690), cap. 19, S. 180–182; L. Marracci, *Memorie di S. Maria in Portico di Roma dal giorno nel quale apparve quella mirabile imagine nel Palazzo di S. Galla Patritia Romana nel Portico d' Ottavia appresso il Teatro di Marcello, fin' al tempo, nel quale fu trasportata nella sua nuova Chiesa di Campitello, Rom 1667*; L. Marracci, *Memorie di S. Maria in Portico di Roma, dal giorno 17. di Luglio dell' Anno 524 nel quale apparue quella mirabile Imagine nel Palazzo di S. Galla Patritia Romana nel Portico d' Ottavia appresso il Teatro di Marcello, fino al presente anno santo 1675, Rom 1675*; C. A. Erra, *Storia dell' imagine e chiesa di Santa Maria in Portico di Campitelli, Rom 1750*; L. Marracci, *Memorie di S. Maria in Portico ora in Campitelli dal giorno della sua apparizione nell' anno 524 fino all' anno 1675. Rivedute, annotate e continuate fino all' anno 1871, hg. von G. M. Corrado, Rom 1871*; L. Pasquali, *Santa Maria in Portico nella storia di Roma dal secolo VI al XX, Bd. I: La famiglia degli Aurelii Simmachii nella storia di Santa Maria in Portico, Rom 1904*; Huelsen, *Chiese (1927)*, S. 318 f.; A. Colosanti, *Reliquiarii medioevali in chiese romane*, in: *Dedalo* 13, 1933, S. 282–296; P. F. Ferraioni, *S. Maria in Campitelli (Le chiese di Roma illustrate 33)*, Rom 1935; Armellini / Cecchelli, *Chiese I (1942)*, S. 680–683; M. Pedroli Bertoni, *S. Maria in Campitelli (Le chiese di Roma illustrate N. S. 21)*, Rom 1987; Claussen, *Magistri (1987)*, S. 214–216; Güthlein, *Zeichnungen (1990)*; Claussen, *Tipo romano (2001)*; K. Güthlein, *Santa Maria in Campitelli*, in: *Rom. Meisterwerke (2007)*, S. 409–413; S. Pedone, *L' icona di Cristo di Santa Maria in Campitelli un esempio di »musaico parvissimo«*, in: *RIASA* 3. Ser. 28, 60, 2005 (2010), S. 95–131; Dietl, *Sprache III (2009)*, S. 1395 f.; Blennow, *Inscriptions (2011)*, S. 139–141.

28 Siehe dazu S. 91.

29 Claussen, *Magistri (1987)*, S. 215.



Taf. 29. Rom, S. Maria in Campitelli, Madonnenbild aus S. Maria in Portico, Email auf Kupfer (Archiv des Autors)